

## **Waldwirtschaft und Naturschutz – notwendiger Ausgleich der Interessen (autorisiertes Redemanuskript)**

Mit dem Ende der Bodenreinertragsbestrebungen in der Waldwirtschaft vor etwa 100 Jahren hat sich die Bedeutung multifunktionaler Aufgaben des Waldes bei den Waldbesitzern festgesetzt, auch wenn heute die Auswirkungen von Reinbestandsformen und die Nichtbeachtung von Standortkategorien noch zu sehen und spüren sind. Für uns im Rhein-Sieg-Kreis ist dies durch die Borkenkäferschäden der letzten Jahre neben den direkten Auswirkungen des Klimawandels sehr deutlich vor Augen geführt worden.

Die Biodiversität auch der bewirtschafteten Wälder ist dennoch hoch, das zeigt auch der hohe Schutzgrad unserer Wälder an. Da der Umfang privaten Waldbesitzes im Rhein-Sieg-Kreis historisch bedingt groß ist, könnte man annehmen, dass die Gedanken nach mehr Naturschutz im Wald schwer zu platzieren sind: das Gegenteil ist der Fall. Zum einen haben Untersuchungen von Becker, Borchers, Feil, Neitzel und anderen gezeigt, dass nicht-monetäre Zielsetzungen gerade im Kleinbesitz verbreitet sind und auch die Bereitschaft zu weiteren Veränderungen eher positiv gesehen werden. Zum anderen steht bei vielen der ideelle Wert eines Waldes weitgehend im Vordergrund, was sich dadurch zeigt, dass Axt oder Säge dort schon lange nicht mehr zum Einsatz kamen. Ob das dann immer für mehr Naturschutz förderlich ist, wäre zu diskutieren, denn alle Waldformen haben ihre Prägungsphasen hinter sich.

Die monetäre Bewertung unserer nutzbaren Landschaft ist dennoch allgemein hoch, was nicht zuletzt auch an der Forderung nachhaltiger Stoffproduktion und Ressourcensicherung liegt.

Der Holzwert einer Eiche/Douglasie ist bis zum letzten Ast bestimmbar, ihr Wert für das Ökosystem aber schon schwieriger festlegbar. Was aber ist der monetäre Wert eines Schwarzspechtes, einer Waldspitzmaus, da kommen wir doch sehr ins Straucheln und dennoch zeigen die oben zitierten Befragungen von Waldbesitzern, dass die nicht-monetären Werte für sie Bedeutung haben und manchmal nur das Wissen um diese fehlt.

Nach meiner Meinung muss unsere Gesellschaft den Fragen einer Bewertung und damit Wertschätzung mehr Bedeutung zumessen. Das solche Ansätze nun begangen werden, möchte ich später erläutern.

Aber es gibt nicht nur den Privatwald in kleiner und großer Form in unserem Kreis, da sind auch Landeswald und Kommunalwald zu sehen. Da diese Wälder in ihrer Bewirtschaftungsausrichtung einer direkten Kontrolle von Parlamenten unterliegen, ist es naheliegend, dass diese Parlamente auch dazu ihre Rechte wahrnehmen. Mehr Naturschutz im Wald, sei es durch Stilllegung oder einzelne Artenschutzmaßnahmen, können beschlossen und umgesetzt werden. In einer Welt mit zunehmender Ressourcenknappheit wird sich der Entscheidungsspielraum aber auch den Themen Nachhaltigkeit und Sicherheit widmen müssen. Reiche Länder dürfen dabei die Funktion der Holzproduktion nicht einfach in Nachbarländer schieben, die Bundesrepublik gilt ohnehin schon lange als Holzimportland

und es wäre geradezu fatal, unsere Bedürfnisse und Ausrichtung einer Waldwirtschaft gegen Naturschutzbestrebungen in anderen Ländern auszuspielen. Negativbeispiele gibt es heute schon zu genüge.

Allgemein aber muss festgehalten werden, dass die öffentlichen Wälder in der Frage von mehr Naturschutz im Wald vorrangig zu sehen sind, dies gilt insbesondere bei den Bemühungen um mehr Stilllegungen. Das private Initiativen in dieser Frage allerdings auch Bedeutung finden können, zeigt sich im Beispiel des VVS, der durch Wildnisförderung das Naturschutzpotential des Siebengebirges steigert.

Das Aussetzen von Bewirtschaftung ist allerdings in der Forstwirtschaft kein neues Thema. Schon in den 60iger Jahren des letzten Jahrhunderts gingen viele Betriebe dazu über, sogenannte Sonderwirtschaftswälder auszuweisen. Diese Flächen bestanden großteilig aus Steillagen, nassen Flächen oder trockenen Bergkuppen, die einen wirtschaftlichen Ertrag nicht erwarten ließen. Im Gegenteil, wer auf solchen Flächen mit aller Macht Forstwirtschaft betreiben will, muss sich auf Defizite einstellen. Andererseits handelt es sich hierbei um naturschutzfachlich höchst wichtige Flächen. Bei einer unserer letzten Exkursionen des Naturschutzbeirates in die Eudenbacher Hochfläche wurden uns im Landeswald genau solche Flächen gezeigt, die zwar keine Naturschutzausweisung haben, aber mit waldbaulicher Vernunft von Axt und Säge verschont bleiben. Auch der private Waldbesitzer wird dies aus Eigeninteresse bei solchen Flächen nicht anders sehen.

Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass nicht unbedingt die Schutzausweisung zum Ziel führt, sondern gesunder Menschenverstand und Artenkenntnis.

Einer meiner wichtigen Forderungen zum notwendigen Ausgleich von Waldwirtschaft und Naturschutz ist daher die Steigerung der Beratungstätigkeit von Förstern für den Waldbesitz und dies nicht in bürokratischer und kostenpflichtiger Weise, sondern als öffentliche Leistung auch mit dem Ziel von mehr Artenschutz. Ein Zusammenspiel von Forst- und Naturschutzbehörden wäre hier dienlich und erbringt sehr viel schneller Mehrgewinn für die Natur ohne förmliche Schutzausweisung. Selbst die beinahe als Raubbau getätigten Waldnutzungen im 18. und 19. Jahrhundert haben aus Naturschutzsicht in vielen Fällen hohe Biodiversität erzeugt, da das Mehr an Licht ein Mehr an Arten mit sich brachte. Das funktioniert natürlich nur so lang, wie dies in mosaikartiger Form der Bewaldung erfolgt, für viele Arten braucht es halt den geschlossenen Wald. Aber das Lichtargument gilt heute fort. In vielen Fällen sind unsere Wälder einfach zu dunkel und es braucht die Axt oder Säge, um Verjüngung und mehr Arten in den Wald zu bringen, also auch ein Beratungsthema. Aus Naturschutzsicht ist es daher sehr zu begrüßen, dass bei den jetzigen Kunstverjüngungen nach Borkenkäfer mosaikartige Bepflanzungen erfolgen.

Die zweite wichtige Forderung ist: man schaffe monetäre Anreize für mehr Naturschutz im Wald. Stützung bringt zum einen Beratung in den Wald und auch eine Hilfe zur Bewältigung unvermeidbarer Grundkosten. Als Beispiel sei hier einmal auf die Kosten durch die Berufsgenossenschaft hingewiesen. Jede Forstfläche wie groß sie auch sei ist ein Betrieb und unterliegt der Mitgliedschaft in der Berufsgenossenschaft mit jährlicher Beitragspflicht, ob man nun Holz haut oder nicht, also ob man nun Erträge hat oder nicht. Da hilft auch der

Hinweis nicht, dass die Waldarbeit auch im Privatwald in der Regel durch Fachfirmen erfolgt, die natürlich selbst von der Berufsgenossenschaft erfasst werden.

Nun aber nochmals zurück zu meiner These von der förderlichen monetären Belohnung für mehr Naturschutz in der Waldwirtschaft. Ein wirtschaftender Waldbesitzer wird seine Flächen sehr gut, eventuell auch durch fachliche Beratung, auf nachhaltige und sinnvolle Nutzungsmöglichkeiten durchleuchten. Es muss nämlich nicht die gesamte Fläche unter dem Thema Holzproduktion gesehen werden, sondern es ist aus verschiedenen Gesichtspunkten sinnvoller, bestimmte Teile des Waldes entweder gar nicht neu zu bestocken oder Bäume bestimmter Ausprägung im Bestandesgefüge zu belassen. Zu Zeiten einer wenig naturgemäßen Waldwirtschaft galt der Grundsatz, zunächst immer die qualitativ schlechten Bäume zu entnehmen, gleich, ob sie wirklich qualitativ bessere Stämme bedrängen oder nicht und traf damit oft die Bäume mit hohem Naturschutzpotential. Dies kann man anders gestalten, genauso wie die Funktion eines Baumes im Bestandesinneren eine andere ist als an dessen Rand. Bei einer Aufforstung ist es so auch eher erwünscht, Begleitbaumarten zu dulden. Salweiden können sich in kurzer Zeit zu breitwachsenden Individuen entwickeln und man könnte Bedenken haben, dass sie meine gesetzten Pflanzen verdrängen. Da die Lebenszeit der vorwüchsigen Salweide aber begrenzt ist, soll man sie ruhig an vielen Stellen dulden, denn sie bietet sehr vielen Insekten in ihrer kurzen Lebenszeit eine prächtige Heimat.

Wer aber auch im Kleinen für den Natur- und Artenschutz positives als Waldeigentümer bewirkt, der sollte auch belohnt werden.

Wahrscheinlich durch die katastrophalen Auswirkungen der Trockenjahre angeregt, hatte der Bund die sogenannte Waldprämie einmalig eingeführt, die bei der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe beantragt werden konnte, eine bescheidene aber immerhin eine Hilfe. Das Verfahren war sehr bürokratisch gestaltet, so dass trotz fehlender Bewirtschaftungsauflagen die Inanspruchnahme mäßig war. Von den Mitgliedern der Forstbetriebsgemeinschaft Hennef mit Zertifizierung haben nur 18 % der Waldbesitzer eine solche Förderung beantragt.

Neu wurde vom Bund das Projekt Klimaangepasstes Waldmanagement eingeführt, das eine mittelfristige Förderung anbietet. Dies ist aber an konkrete Auflagen gebunden und erfüllt neben der Anpassung unserer Wälder an die Herausforderungen des Klimawandels auch weitgehende Förderungen von Arten- und Naturschutz im Wald. Im Einzelnen gilt folgendes:

Strecken der Verjüngungszeiträume bei Kunst- oder Naturverjüngung

Vorrang der Naturverjüngung, wenn die Chance für die Etablierung standortheimischer Hauptbaumarten besteht

Bei künstlicher Verjüngung Beachtung der Baumartenempfehlungen der Länder

Zulassen von Sukzessionsstadien

Einbringen von Mischbaumarten

Verzicht auf Kahlschläge bei Tolerierung von Sanitätshieben mit 10% Totholzerhaltung

Anreicherung mit Totholz liegend oder stehend, Anlegen von Hochstümpfen

Kennzeichnung und Erhaltung von mindestens 5 Habitatbäumen oder Anwärttern je ha, die auch konzentriert werden können

Rückegassen bei Neuanlage mit Abstand 30 m, bei empfindlichen Böden alle 40 m

Verzicht auf Entwässerung und teilweise Schließen von Gräben

Bei mehr als 100 ha Waldbesitz 5% natürliche Waldentwicklung

Insgesamt sind dies für eine Bewirtschaftung einschneidende Maßnahmen, die in ihrer Beachtung bei der Durchführung von z.B. Hauungsmaßnahmen einigen Mehraufwand bedeuten und die gesamte bewirtschaftete Fläche in der Handlungsfreiheit begrenzen. Die angebotene Förderung von 55 bis 100 Euro je ha und Jahr ist aus meiner Sicht als eher bescheiden zu nennen und sollte ausgeweitet werden, um überhaupt zu einem hilfreichen Flächenumfang zu kommen. Man darf gespannt sein wie sehr das Programm fruchtet.

Eine andere monetäre Förderung war in unserem Kreis für das Chance 7 – Gebiet vorgeschlagen worden, nämlich die Förderung von Mittelwald. Der seinerzeit eingerichtete Arbeitskreis hatte dazu konkrete monetäre Berechnungen vorgelegt. Ob und in wieweit diese zum Tragen gekommen sind, weiß der Berichterstatter nicht.